

Kārlis Draviņš

ALTLETTISCHE SCHRIFTEN UND VERFASSEN

Kleinere Beiträge

1 - 4

Särtryck ur: Språkliga Bidrag (SprB). Meddelanden från seminarierna i slaviska språk, jämförande språkforskning, finsk-ugriska språk och östasiatiska språk vid Lunds Universitet, Nr 5, 1955.

Lund höstterminen 1955.

Kārlis Draviņš

ALTLETTISCHE SCHRIFTEN UND VERFASSEN

Kleinere Beiträge

1. Ein alter lettischer Kehrreim.
2. Christophor Müreckers Nachricht über das Singen lettischer Volkslieder.
3. Der echte Text des lettischen Vaterunsers auf der Homannschen Karte von Kurland vom Jahre 1747.
4. Lateinische Buchstaben in gedruckten altlettischen Schriften.

1. Ein alter lettischer Kehrreim.

Im Jahre 1595 erschien in Frankfurt a.M. das Buch Neuwe Chronica Türckiſcher nation/ von Türcken ſelbs beſchrieben:... Der Verfasser war der ehemalige Professor der griechischen Sprache zu Heidelberg Johann Löwenklau (auch Lewenklaw, Löuwenklaw, Löuwenklaw, Leuenclavius)¹⁾. Im 3. Teil dieses Buches (PANDECTES Türckiſcher Hiſtori,...), S. 181, findet man die Anschauungen des Verfassers über die Entstehung einiger Völker, wobei auch die Einwohner von Livonien erwähnt

1) Geboren 1533 zu Amelbeuern (im Stift Münster, Westfalen); in der Jugend ist er in Livonien gewesen, diente am Savoyischen Hofe, wurde Professor zu Heidelberg, durchreiste das türkische Reich, starb in Wien 1595, vgl. Recke & Napiersky, Gelehrtenlexikon, Bd. 3, S. 101, und Jöcher, Bd. 2, S. 2405f.

werden. Als ein Beweis, dass auch die Letten, die um Riga wohnen, aus Palästina herkommen und ihre alte Heimat noch nicht ganz vergessen haben, wird unter anderem auch eine lettische Sprachprobe angeführt (S. 182):

Dieſe Letten haben für vnd für/ was ſie auch jimmer vorhaben vnd verrichten/ gleich als ein kläglichs Geſchrey im Maul/ vnd widerholens bevorab im Feld ohn vnterlaß: Jeru/ Jeru/ Maſcolon. Vnd man halt dafür/ ſie verſtehen durch gemelte Wort die Statt Jeruſalem vnd Damaſco/ deren Namen ſie allein von ſo langer zeit hero behalten/ vnd anderer Sachen/ in jrem alten Vatterland durchauß vergeſſen/ bevorab in ſo ferne davon abgelegenen Wildtnuſſen.

Auch in den Marginalien daſelbſt, S. 182, findet man:

Letten ſchreyen Jeru/ Jeru/ ohn vnterlaß.

Ähnliches im Register (Aaa recto = S. 545):

Letten ſchreyen Jeru/ Jeru/ ohn vnterlaß 182.

Da Löwenklau ſelbſt in Lettland (zwiſchen etwa 1548-1553) geweſen iſt und, wie aus ſeinem Text zu erſchließen iſt, auch ſelbſt das Singen des dortigen Volkes gehört hat, haben wir hier eine von den älteſten Nachrichten über das Singen der lettischen Volkslieder.

Selbſtverſtändlich, hat die von Löwenklau angeführte lettische Phrase Jeru, Jeru, Maſcolon mit Jerusalem oder Damaskus nichts zu tun. Für die Deutung derſelben liegt eines klar da: weil dieſe Phrase immer und immer wieder beim Singen der Letten wiederholt worden iſt, iſt ſie ein Kehrreim (Refrain) geweſen. Es iſt zu beachten, daſſ der ganze Satz mit ſeinen ſieben Silben ſehr gut in den Rhythmus eines trochäiſchen lettischen Volksliedes hereinpaſſt.

Ob die Form dieſes angeblich einmal von Löwenklau ſelbſt gehörten Kehrreims die echte iſt, muſs man jedoch

bezweifeln. Man darf den grossen Zeitraum - etwa 40 Jahre - zwischen seinem Aufenthalt in Livonien (um die Mitte des 16. Jahrhunderts) und das Verfassen des oben genannten Buches nicht vergessen. Die Vorrede desselben ist mit dem 18. Februar 1590 datiert. Man kann eher denken, dass Löwenklau nur einige nicht mehr genaue Erinnerungen über das Singen der Letten mit einem lang gezogenen Kehrreim im Gedächtnis gehabt hat; dieses Jeru, Jeru aber hätte er auch einigen literarischen Quellen, wo über das Singen der Letten geschrieben war, entnehmen können. Jeru, Jeru mag ganz einfach durch einen Schreib- oder Druckfehler von dem bekannten iehu (|| Jehü || Jehu) in der Kosmographie von Sebastian Münster (Basel 1550 und später) oder in einigen späteren Übernahmen aus diesem Buche entstanden sein.

Solch eine Hypothese stützen auch einige ähnliche Stellen in Münsters und Löwenklus Büchern. So schreibt der erste (Cosmographiae uniuersalis Lib. VI, Basileae 1550, lateinische Ausgabe, S. 787) folgendes:

Pro cantu u(urpant ululatum luporum, uocem iehu sine intermi(ssione repentes. Interrogati autem quid per uocem iehu intelligant, respondent se nescire, obseruare maiorum suorum consuetudinem.

Der entsprechende Text der deutschen Ausgabe desselben Jahres (Cosmographie, Basel 1550) ist im grossen und ganzen ähnlich (S. 929):

Wann sie singen/ so heülen sie jämmerlich wie die wölff/ vnnd das wort Jehü schreien sie on vnderlaß/ vnnd wenn mann sie fragt waß daß Jehu bedeüt/ geben sie antwort/ sie wißsens nit/ die weil ire voreltern also gesungen haben/ singen sie auch also.

Vergleicht man den oben angeführten Text aus Löwenklus Marginalien wie auch aus seinem Register mit der

deutschen Auflage der Münsterschen Kosmographie, so finden wir eine grosse Ähnlichkeit, die keineswegs eine zufällige sein kann:

Münster: ...das wort Jehu }schreien }ie on vnderlaß..

Löwenklau: Letten }schreyen Jeru/ Jeru on vnterlaß.

Dass dieses Jehu in Münsters Nachrichten über Lettland einen Kehrreim, einen lang gezogenen Zuruf bezeichnen muss, wie es noch in unseren Tagen in Kurland zu hören ist, hat schon Prof. K. Straubergs gezeigt, siehe, z.B., seinen Artikel Tautas dziesmas un to dziedāšana in der Sammlung Latviešu tautas dziesmas, Bd.1, Kopenhagen 1952, S.XXVIII, vgl. noch Ceļa Zīmes 2, 1949, S.119f und die Sammlung Latviešu trimdas desmit gadi, 1954, S. 67.

Über die Bedeutung des Wortes Ma{colon etwas Bestimmteres zu sagen ist schwer. Eine mehr oder minder sichere Deutung (z.B. ob die Endung -on den Auslaut des alten lettischen Illativs, also -an widerspiegeln kann usw.) wäre auch möglich, wenn man mehr vollständiges vergleichendes Material über den lettischen Kehrreim zur Verfügung hätte.

Dass die Letten ein solches Ma{colon ohne Unterlass sehr lange gesungen hätten, scheint ganz unwahrscheinlich zu sein. Dagegen kann man solche lang gezogenen Kehrreime zu den Liedern wie ē-ū! (die bei den alten Schriftstellern als iehu oder jehu, in späteren Neudrucken als Fehler auch jeru graphisch dargestellt erscheinen konnten) fast den ganzen Tag beim Singen anwenden. Solche waren, wie schon gesagt, noch im 20. Jahrhundert in den Hirtenliedern in Nordkurland zu hören.

2. Christophor Füreckers Nachricht über das Singen der lettischen Volkslieder.

Darüber, dass die alten Letten ihre Volkslieder oft mit einem lang gezogenen Kehrreim abzuschliessen pflegten (vgl. oben Nr 1), haben wir eine zuverlässige Nachricht auch in der lettischen Grammatik vom Jahre 1685 (Erster Versuch/ Einer kurtz=verfaßten Anleitung/ Zur Lettischen Sprache/ überreicht von Henrico Adolphi, Mitau 1685). Im Teil Von der Conjunctione, in der Abtheilung VIII. Dolentis, wird in einem Absatz auch über das Singen der Letten gesprochen. Allem Anschein nach stammt dieser Text von Christophor Füreckers (und nicht Adolphis) Feder; er lautet (S. 250):

Sie [= die Letten. K.Dr.] pflegen auch hiemit ihre selbst=getichtete Liedlein/ bey Verrichtung leichter Arbeit/ (gemeiniglich im Gehen oder Fahren/ wenn sie eggen/ das Vieh hüten und dergleichen/) mit offterer Wiederholung/ zube=chließen/ āū/ āū/ āū/ ob aber dieses ein Freuden= oder Jammer=Gesang seyn solle/ mögen Sie am besten/ oder auch wol selbst nicht wissen.

Es ist klar zu ersehen, dass der Verfasser (höchst wahrscheinlich Chr. Fürecker) selbst das Singen der Letten gehört und vielmal beobachtet hat, weil er sogar etwas so Gewagtes behaupten kann, wie, dass die Letten diese Liedchen selbst erdichten können und das auch zu tun pflegen. Auch über die Art des Singens - bei einer sehr schweren Arbeit kann man nicht an das Singen denken - hat er ganz richtige Beobachtungen gemacht. Ganz richtig ist auch die Feststellung, dass der sehr lange Kehrreim (im Druck, S.250, mit wagrechten Strichen über den Vokalen angedeutet!) dem Inhalt nach sowohl lustigen als

auch traurigen Liedern angehängt werden kann, so dass die Letten selbst nicht sagen können, ob dieses āū für sich etwas Frohes oder Trauriges widerspiegeln. Wie bekannt, hat ein solcher Kehrreim keine semantische Bedeutung, und die melancholische oder heitere Stimmung hängt von dem Textinhalt wie auch von der Melodie ab.

Dass jedoch diese Kehrreime in der Abteilung *D o - l e n t i s* zu finden sind, legt ein Zeugnis dafür ab, dass der Verfasser (höchst wahrscheinlich Chr. Fürecker) die Dominanz der Melancholie in den damaligen während der Arbeiten gesungenen lettischen Volksliedern festgestellt hat. Dass sehr viele lettische Volkslieder auch munter, froh, sogar dithyrambisch gefärbt sind, wissen wir aus vielen Belegen und unvermittelten Beobachtungen aus der Neuzeit. Doch werden solche frohe Lieder meistens nicht auf einem offenen Felde und während einer andauernden Arbeit gesungen.

3. Der echte Text des lettischen Vaterunsers auf
der Homannschen Karte von Kurland,
Nürnberg 1747.

Prof. Ad. Bezzenberger hat in seinem Buche *Litauische und Lettische Drucke des 16. Jahrhunderts*, im 2. Heft, Göttingen 1875, Fussnote auf der S.51-52, den Text eines alten lettischen Vaterunsers abgedruckt. Nach einem Hinweis, dass dasselbe auf einer Homannschen Karte von Kurland, Nürnberg 1747, zu finden ist und einen Titel oratio dominica in gratiam curiosorum curice expressa trägt, hat er daselbst (auf S.52) den ganzen Text dieses Gebetes angeführt. Ein Vergleich mit dem Original der

Karte zwingt uns festzustellen, dass Ad. Bezzenberger diesen in unseren Tagen im Original sehr seltenen Text recht ungenau und im gewissen Mass umgearbeitet veröffentlicht hat. Besonders sind die grossen und kleinen Buchstaben falsch geschrieben, man findet auch viele Abweichungen vom Original in der Interpunktion.

Das Vaterunser auf der genannten Karte von Kurland ist eigentlich wie folgt:

Oratio Dominica in gratiam curiosorum curice expressa:

Muhſu Tewhs Debbefis ſwehtihts tohp taws
Wahrds, laid nahk pee mums tawa Walstiba,
Taws Prahts laid nateck Kà Debbefis, tà
arridſan wirs Semmes Muhſu deeniſchku
Maiſi dohd mums ſchodeem, in pamett
mums muhſus Paradus, Kà mehs pamettam
ſa weem Paradneekem, in ne eewed muhs
eekſch Kardinaſchanas, Bet atpeſti muhs
na wiſſa Launa, Jo tew peedarr ta Wals
tiba, tas Spehs, in tas Gohds, muſchigi
muſcham Amen.

4. Lateinische Buchstaben in altlettischen Schriften.

Der überwiegend grösste Teil der altlettischen Schriften ist, wie bekannt, in Fraktur gedruckt. Darüber, wann eigentlich die ersten lettischen gedruckten Texte vorkommen, die mit lateinischen Typen abgefasst sind, herrschen verschiedene Meinungen. So findet man, z.B., in Latviešu Konversācijas Vārdnīca,

Bd. 11, Riga 1934-35, Spalte 21773, im Artikel über die lettische Rechtschreibung (Latviešu ortografija), eine Behauptung, dass der erste lettische Text mit lateinischen Buchstaben ein Gratulationsgedicht an den Grafen K.J.Szembeck wäre. Dieses findet man in einem Buch, gedruckt in Wilna im Jahre 1729, zusammen mit anderen Gedichten gleichen Inhalts.

Hier kann hinzugefügt werden, dass schon ein von den ältesten b e k a n n t e n lettischen gedruckten Texten mit lateinischen Buchstaben abgefasst ist - nämlich das Hasentötersche lettische Vaterunser, das in Sebastian Münsters Kosmographie, Basel 1550, in der lateinischen Auflage, S. 789, zu finden ist. Derselbe Text ist nach dem noch im 16. Jahrhundert in nicht wenigen anderen (lateinischen, französischen, italienischen) Auflagen dieser Kosmographie und auch in Büchern anderer Verfasser in der Version mit lateinischen Buchstaben zu finden.

=====